

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 151 (1985)
Heft: 12

Artikel: Die israelischen Streitkräfte : Entwicklung, Organisation, Bewaffnung und Einsatz
Autor: Eshel, Tamir
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-56518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die israelischen Streitkräfte: Entwicklung, Organisation, Bewaffnung und Einsatz

Tamir Eshel, Tel Aviv

Von vielen als die beste Armee der Welt betrachtet, gehören die israelischen Streitkräfte zu den grössten und sicher zu den erfahrensten Armeen der Welt. Eine genaue Betrachtung der Organisation und der Bewaffnung eignet sich, dem Leser ihre Funktionsweise zu erklären.

Entwicklungsgeschichtlicher Überblick

Schon vor seiner Unabhängigkeit im Jahre 1948 kämpfte Israel um seine Existenz. Bereits am Anfang unseres Jahrhunderts mussten sich die ersten jüdischen Siedler in Palästina, welches damals von den Türken besetzt war, in engagierten kommunalen Kräften vor arabischen Angriffen schützen. Die ersten Schritte in Richtung einer aktiveren Verteidigung wurden in den dreissiger Jahren unter der Führung des britischen Captain Charles Orde Wingate unternommen. Dieser führte jüdische Einheiten in nächtlichen Aktionen gegen Araber, die jüdische Dörfer aus dem Hinterhalt angriffen. Später wurden solche Untergrund-Operationen von Hagana's Palamach-Einheiten sowie von den Widerstandsbewegungen Etzel und Lehi weitergeführt. Im 2. Weltkrieg waren etwa 30 000 freiwillige Juden in den Reihen der britischen Armee eingeteilt, und in Italien wurde ein grösserer jüdischer Verband in Kämpfe verwickelt. Aus solchen Bewegungen baute der neugegründete Staat Israel seine Armee (Tzahal) auf.

Nach dem siegreichen Kriegsende übertrug man der neu geschaffenen Armee folgende Aufgaben:

- Unterhalt einer starken Schlagkraft mit dem Ziel, mögliche Feinde vor einem Angriff abzuschrecken.
- Sollte trotz Abschreckung ein Krieg ausbrechen, geht es darum, die Verteidigungsfähigkeit des Gegners zu zerstören.
- Territoriale Verluste mit einer aggressiven Führung vermeiden, dazu gehören auch präventive Angriffe auf das gegnerische Land.

Diese Zielsetzung war zu ehrgeizig für die junge Armee. Dennoch – im Rückblick auf die Waffengänge in den Jahren 1956, 1967 und 1973 – wurden die beiden letzten Ziele voll erreicht.

Über den Autor:

Tamir Eshel wurde 1952 in Israel geboren. Er ist Redaktor von «Defence Update International» und Mitverfasser von mehreren militärischen Sachbüchern, wie etwa von «US Rapid Deployment Forces», das in den USA erschienen ist. Als Reservist kämpfte er auf der Sinai-Halbinsel in der Panzerdivision von General «Bren» Adoan 1973 im Yom-Kippur-Krieg. In seiner Zeitschrift (Oktober 1985) veröffentlichte er einen sympathischen Artikel über die Schweizer Armee.

Eine weitere Zielsetzung, nämlich eine militärische Stärke zu gewinnen, die erfolgreiches politisches Handeln ermöglicht, wurde nicht erreicht. Denn seit 1956 endete jeder Krieg mit einem israelischen Sieg, der letztlich der arabischen Politik einen Erfolg brachte.

Von 1948 bis 1973 besass jede der arabischen Armeen – Ägypten, Syrien und Irak – eine namhafte numerische Überlegenheit über Israel. Um dieses Defizit auszugleichen, führte Israel einen anspruchsvollen Fünf-Jahres-Plan durch, welcher dem Nahen Osten zu Beginn der achtziger Jahre ein neues Gleichgewicht der Kräfte brachte. Fortan war Israel zahlenmässig jedem einzelnen arabischen Staat überlegen. Diese Situation zwingt – so könnte man meinen – die arabischen Staaten bei allfälligen militärischen Aktionen zur Zusammenarbeit. Damit gäbe es für jeden möglichen Angriff eine deutliche Warnung. Was aber allgemein logisch

erscheint, gilt nicht immer im Nahen Osten. Hier sind die politischen Bedingungen dergestalt, dass die Region rasch und praktisch ohne Vorwarnung in einen Konflikt geraten kann. Ein Beispiel dafür ist der Yom-Kippur-Krieg (1973). Immerhin macht es den Eindruck, als hätten die israelischen Streitkräfte ihr Lehrgeld bezahlt, und werden in Zukunft rasch und richtig reagieren, falls sich ein Angriff durch ein oder mehrere arabische Staaten abzeichnen sollte.

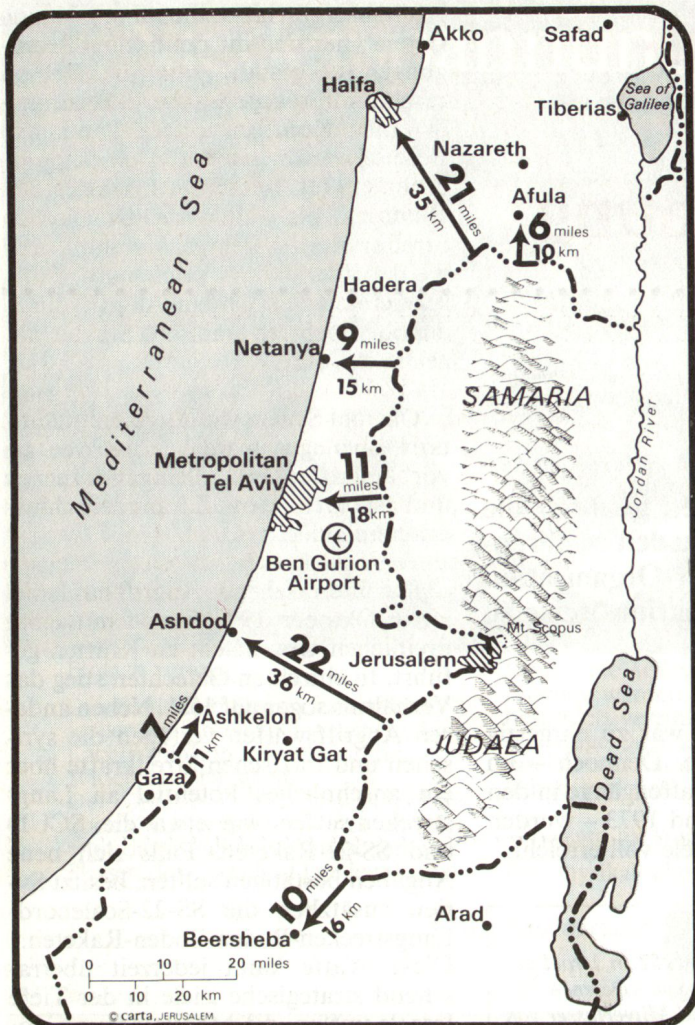
Obwohl Syrien wie Ägypten quantitativ überlegen waren, schreckten sie vor Angriffen im Alleingang zurück und suchten den Zusammenschluss untereinander.

Der überraschende Angriff auf Israel am 6. Oktober 1973 wurde mit einer dreifachen Übermacht an Kräften geführt. In einzelnen Gefechten stieg das Verhältnis sogar auf 15:1. Neben anderen Angriffswaffen verfügen die syrischen und irakischen Streitkräfte über ein ansehnliches Potential an Langstreckenwaffen wie etwa die SCUD und SS-21-Raketen. Falls sich neue Angaben bestätigen sollten, besitzt Syrien zusätzlich die SS-22-Scalabord-Langstrecken-Boden-Boden-Raketen. Diese Waffe kann jederzeit überraschend strategische Ziele in der Tiefe Israels treffen, die Mobilmachung stören oder in den grossen zivilen Zentren ein Chaos verursachen.

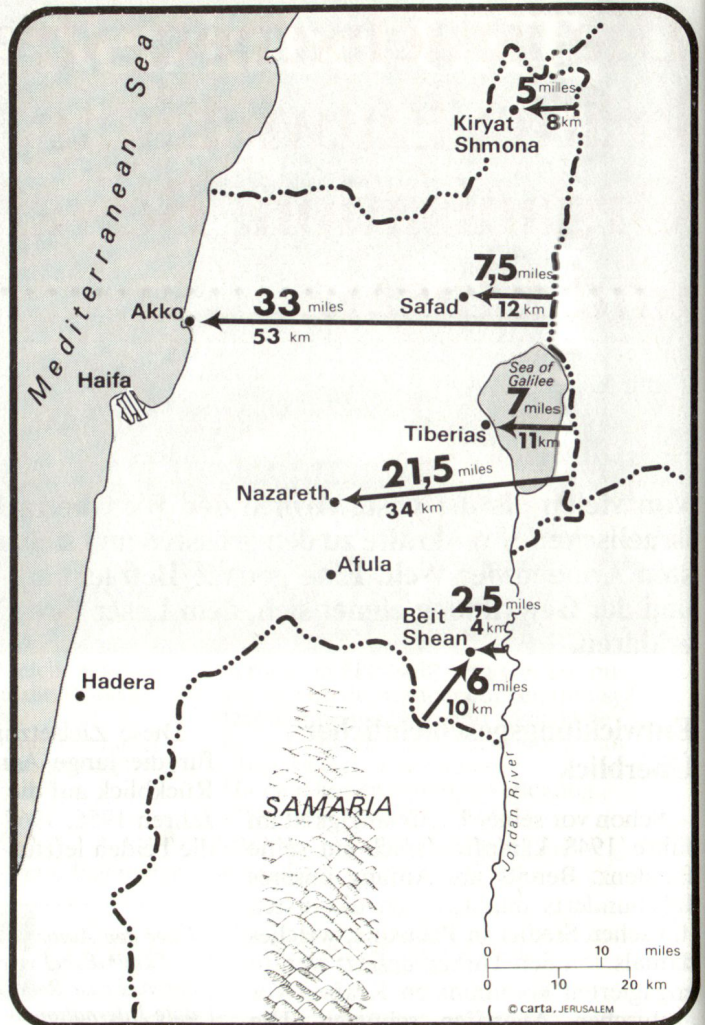
Reinen Luftangriffen mit Flächenflugzeugen wäre die israelische Luftwaffe sicher gewachsen, Probleme könnten sich jedoch bei kombinierten Angriffen ergeben. In der Vergangenheit hat sich eine starke Luftwaffe ausbezahlt. Auf diese Kraft der Abschreckung und Verteidigung wird man auch in Zukunft zählen.

Ein Blick auf die Karte Israels zeigt einen schmalen langen Staat, mit leicht zugänglichen Grenzen im Süden sowie im zentralen Raum und auf den Golan-Höhen. Die Flugzeiten von einer Basis in Syrien zu den israelischen Grossstädten sind sehr kurz. Vorwarnung ist deshalb der Schlüssel für die Verteidigung. Israel besitzt keine strategische Tiefe, welche einen vorübergehenden Landverlust erlauben würde. Der Truppenrückzug von der Sinai-Halbinsel im Jahre 1982 brachte Israel verwundbare Grenzen, welche 1967 nur sehr schwierig zu halten waren. (Karten 1 und 2)

Obwohl diese Grenzen nun international anerkannt wurden (ohne Golan-Höhe und West-Bank), geben sie gegen die unkalkulierbaren Araber, welche mit Israel in einem andauernden



Karte 1. Militärisch wichtige Entfernungen im Abschnitt «Mitte».



Karte 2. Militärisch wichtige Entfernung im Abschnitt «Nord».

Kriegszustand sind, keine Sicherheit. Die zivilen Zentren und die militärische Infrastruktur für die Logistik sind in der Reichweite von taktischen Waffen (Raketen, Flugzeuge) des Gegners. Im Falle eines Krieges kann der Gegner mit Artillerie, Raketen und Angriffen aus der Luft die Mobilmachung der Reserve stören und strategische Objekte zerstören. Das sind die Rahmenbedingungen, welche die israelische Verteidigungspolitik bestimmen. (Karte 3)

Der Mangel an strategischer Tiefe wird teilweise kompensiert durch einen ausgezeichneten und erfahrenen Nachrichtendienst. Dieser ermöglicht den politischen und militärischen Stellen durch eine eindeutige und energische Warnung vor möglichen Angriffen, die nötigen Massnahmen zu veranlassen. Auf diese Weise können mögliche Angriffe vielleicht vermieden, zumindest aber rechtzeitig abgefangen werden.

Dieser Nachrichtendienst ist jedoch letztlich nur erfolgreich, wenn die zivilen Führungsstellen zu raschen und mutigen Entscheidungen fähig sind. Mangelnde Entschlossenheit kann zur Achillesferse der Verteidigung werden. Auch am Vorabend des Yom-Kippur-Krieges waren die Warnungen des

Nachrichtendienstes vorhanden, aber die politischen Stellen zögerten.

Einige Nachrichtendienstoffiziere wurden sowohl 1973, als die gesamte Analyse auf einem falschen Konzept basierte, wie auch 1982 entlassen, weil sie unfähig waren, die Aktionen der christlichen Milizen in West-Beirut rechtzeitig zu erkennen.

Organisation

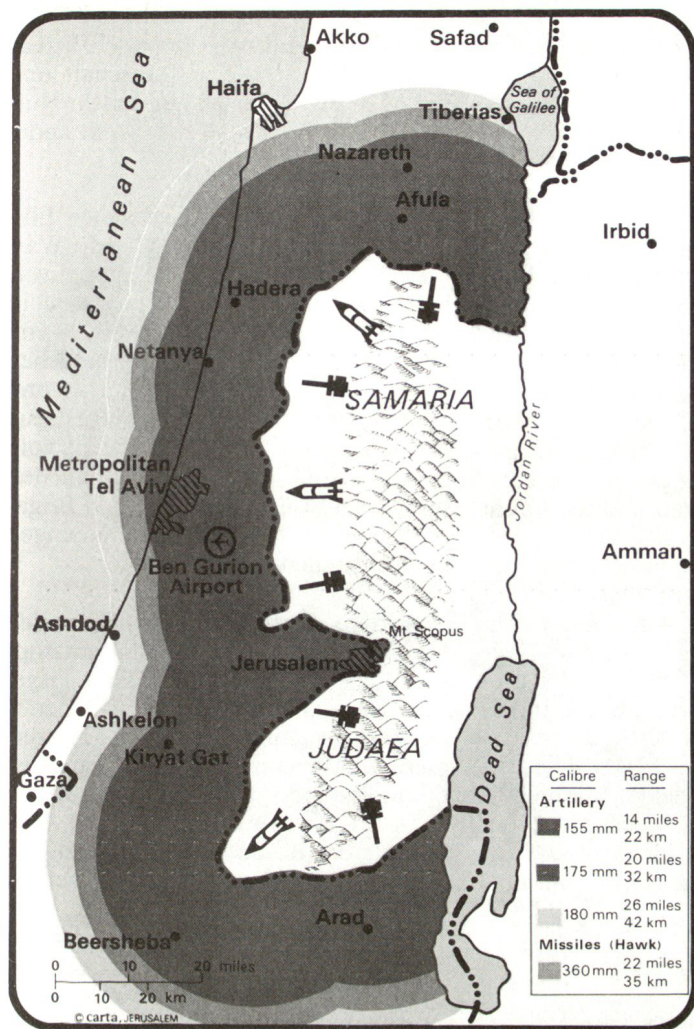
Auch in Zukunft wird man mit einer komplizierten Bedrohungslage konfrontiert sein. Die israelischen Streitkräfte müssen deshalb fähig bleiben, auf sich allein gestellt, Angriffe von einzelnen oder vereinigten Staaten abzuwehren. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, sind die Kampfverbände aus einem kleinen stehenden Heer mit wehrpflichtigen Soldaten («Regulären Truppen») einerseits und grossen Verbänden von Reservisten andererseits zusammengesetzt. Die Reservisten sind jeweils je nach den aktuellen Bedürfnissen einem der drei territorialen Kommandos zugeteilt.

In letzter Zeit brachten Änderungen in der IDF-Organisation für den Be-

reich Heer neue Strukturen. Dieser Zweig der Armee ist immer noch nicht so hoch entwickelt wie etwa bei der US-Armee. Viele neu eingeteilte Verbände waren früher direkt dem Generalstabschef zugeteilt. Der Kommandant des Heeres ist zur Zeit Generalmajor Dan Shomron, ein erfahrener Führer, der 1973 an der Front beim Suez-Kanal eine Panzerbrigade kommandierte und mit der Entebbe-Aktion Ruhm erlangte. Das neue Heereskommando vereint mechanisierte Verbände, vormals der stärkste Einzelverband, Infanterie, Artillerie und Genie. Die Infanterie wurde früher von einem gemischten Stab aus dem Chef der Fallschirmgrenadiere und von Infanterieoffizieren geführt. Der neue Kommandant begann seine Aufgabe mit der Übernahme der Verantwortung für die Ausbildung und der Zentralisierung aller Aktivitäten der Einheiten und Ausbildungsplätze. Weiter wurden die Einsatzgrundsätze miteinander in Einklang gebracht und – wo nötig – an ein modernes Feindbild angepasst.

Generalstab und hohe Kommandostellen

An der Spitze der israelischen Streitkräfte steht der Ramatkal, der Gene-



Karte 3. Wirkungsräume arabischer Artillerie aus dem Raum der «Westbank».

ralstabschef, Kommandant über Heer, Luftwaffe und Marine. Zur Zeit hat Generalleutnant Moshe Levi, ein ehemaliger Fallschirmgrenadier, dieses Amt inne. Zuvor war er Kommandant der zentralen Zone. Formell direkt unterstellt, aber dennoch weitgehend unabhängig, sind die Truppen der Marine und der Luftwaffe. Auch das Heer, das bis 1983 dem Generalstabschef direkt unterstellt war, hat nun sein eigenes HQ bekommen. **Der Kopf der IDF ist der Generalstab.** Er umfasst einen Stab Koordination und einen Stab Beratung sowie die Kommandanten der drei Teilstreitkräfte Heer, Marine und Luftwaffe. Die Kommandanten der drei territorialen Verbände sind ebenfalls im Generalstab.

Der Stab für die Koordination bestimmt Taktik und Einsatzdoktrin der Armee, überwacht die Durchführung der Gesamtplanung und koordiniert Operationen der verschiedenen Korps und Kommandostellen. Dieser Stab umfasst 5 Bereiche: Generalstab (G), welcher immer die Spitze des Stabes stellt, Logistik (Q), Personelles (A), Nachrichtendienst (S) und Planung.

Die Territorialkommandos

In der Gliederung der IDF gibt es drei Hauptzonen: Kommandobereich Nord, Zentrum und Süd. Grenzen, Kompetenzen und Verantwortung sind für jeden einzelnen genau festgelegt. Diese Gliederung wurde nach dem Unabhängigkeitskrieg eingeführt, als die sogenannten Frontabschnitte (Hazitot) in Kommandostellen (Pikudim) abgeändert wurden. Diese **territorialen Zonen sind in Friedens- und Kriegszeiten verantwortlich für die Sicherheit in ihrem Abschnitt.** Der verantwortliche Kommandant eines Abschnittes führt darin die Korps oder Divisionen gemäss den Richtlinien des HQ, gleichzeitig hat er aber grosse Freiheiten und wird damit befähigt, rasch auf veränderte Bedingungen zu reagieren. Der Krieg im Jahre 1982 wurde praktisch auf der Stufe Zone Nord geführt, wo Generalmajor Amir Drovi in seinem Bereich für zwei Hauptvorstösse, sowie für die Sicherheit an der Golan-Front verantwortlich war. Obwohl damals dort nicht gekämpft wurde, waren anspruchsvolle Aufgaben für Sicherheit und Logistik zu lösen.

Die Zonen Zentrum und Süd sind heute vorwiegend mit Grenzschutz,

Aufklärung, Patrouillentätigkeit und der Vorbereitung der Kampfbereitschaft aus dem Hinterhalt beschäftigt. Da sie auch gegen Terroristen eingesetzt werden können, haben sie in den besetzten Gebieten auch Aufgaben im Rahmen der inneren Sicherheit zu erfüllen.

Die Divisionen

Die wichtigste Formation in der IDF ist die Division (Ugdah), die den **Kampf der verbundenen Waffen** führen kann. Sie besteht zur Hauptsache aus Panzerverbänden, ergänzt mit mechanisierter Infanterie, Artillerie, Genie und direkt unterstellten Diensten. Israel verfügt über **elf solcher Divisionen**, die meisten davon bestehen aus Reservisten, während die stehenden Divisionen die eigentlichen Angriffsspitzen der IDF bilden, deren Ausrüstung auf dem neuesten Stand ist. Die eingesetzten Panzer sind Merkava, Merkava C2, modernisierte M-60A3- und modifizierte Centurion-D-Panzer. Alle Panzer der IDF sind mit modernen Rechnern für die Ballistik, wirkungsvoller Munition und Nachtsichtgeräten der 2. und 3. Generation ausgerüstet.

Die **regulären Truppen, zeitweise verstärkt mit übenden Reservisten, befinden sich in der Regel im Grenzgebiet.** Dadurch besteht fast immer eine erste Verteidigungslinie, die einen überraschenden Angriff wie im Jahre 1973 auffangen kann. Die regulären Truppen sind auch für die offensive Aktionen gut ausgebildet und sind in der Lage, allfällige präventive Angriffe zu führen, falls die politische Führung – so wie es 1967 und 1982 war – sich für diese Lösung entscheidet.

Die **Divisionen der Reservisten sind gleich strukturiert wie die regulären Verbände.** In ihnen sind ab Stufe Brigade in allen Einheiten ein Kern von militärischen Berufsleuten vorhanden. Diese kontrollieren Ausbildung der Truppe sowie die Wartung und Lagerung des Armeematerials. Bei einer allgemeinen Mobilmachung sind diese Männer auch der Grundstock des Stabes im betroffenen Verband. Die Reservisten sind mit weniger fortschrittlichen, aber nicht minder wirkungsvollen Panzern ausgerüstet. Oft verfügen sie über verbesserte M-60A3-, A1- und Centurion-Panzer. Wenige M-48A5- und T-55-Panzer sind ebenfalls noch vorhanden und haben einen Stand erreicht, der einem modernen M60A1-Panzer entspricht. Etwa 150 T-62 wurden ebenfalls modifiziert und bei den Reservisten eingegliedert. Grenadiere, Kommandoposten und Reparaturtruppen sind in diesen Divisionen

ebenfalls mechanisiert und verfügen über M-113A1/A2-Schützenpanzer.

Die volle Kampfkraft einer Division kann **innert 16 bis 48 Stunden** ab dem ersten Alarm an der Frontlinie zum Einsatz gebracht werden. In Friedenszeiten ist das **Material der Einheiten in Notlagern untergebracht**, die Ausrüstung (Panzer, Schützenpanzer, Artillerie) ist dabei voll aufmunitioniert, getankt und gewartet und während jeweils zweier Jahre in trockenen Containern, mit Segeltüchern luftdicht verpackt und so vor ungünstigem Wetter geschützt. Diese Massnahmen bringen vor allem auch einen Schutz vor Staub, welcher die Einsatzbereitschaft ernsthaft beeinträchtigen kann. Im Krisenfall wird dieses Material innert kürzester Zeit von regulären Truppen dezentralisiert, weit weg von der Basis zu den Orten, wo die Reservisten mobilisieren. Auf den Basen stehen immer Truppen für diese Aufgaben bereit.

Der **schnelle Transport der Panzer und Schützenpanzer** wird gewährleistet durch spezielle logistische Transporteinheiten. Allen Basen stehen dazu auch moderne Verladeeinrichtungen zur Verfügung. Da Basen verlockende Angriffsziele darstellen, besitzen sie alle einen eignen Flabschutz. Die ABC-Ausrüstung ist immer griffbereit, so dass die Mannschaft auch einem chemischen Angriff standhalten und den Auftrag erfüllen kann.

Die Brigade

Die wichtigste Einheit für die taktische Bewegung innerhalb der Division sind die Brigaden. Die **Norm-Division besteht aus drei Panzerbrigaden**, welche zum Teil die Zusatzausrüstungen der Kampfgenietruppen besitzen, wie etwa Minenräumwalzen oder -pflüge, Bulldozerschaukeln usw. Weiteres schweres Material ist direkt bei der Geniekompanie der Brigade. Dazu gehört zusätzliches Brücken-, Minenräum- und Baumaterial. Das Artilleriebataillon, die Untereinheit der Artilleriegruppe der Division, wird vom Bataillonskommandantstellvertreter geführt. Ausgerüstet mit Panzerhaubitzen vom Typ M-109 oder L-33, beide versehen mit 155-mm-Howitzern, ist es fähig, mit den Panzern der Brigade schrittzuhalten und den Kampf von vorne zu führen. Wenn die Situation massives, koordiniertes Feuer verlangt, kann das Artilleriebataillon der Brigade unter die Führung der Divisionsgruppe gestellt werden. Hochentwickelte Computersysteme und ein dichtes Verbindungsnetz gewährleisten eine rasche Koordination des Feuers. Höhere Stufen verfügen noch über zusätzliche Mittel wie MLRS (MAR290, BM-24

oder BM-21), M-110 oder M-107 mit grossem Kaliber für erhöhte Reichweite sowie Boden-Boden-Lenk Waffen.

Auf Stufe Brigade ist die **Idee des Kampfes der verbundenen Waffen vollkommen verwirklicht**, denn unter dem Kommando der Brigade kämpfen Panzer, Infanterie, Artillerie und Kampf-Genie-Truppen zusammen. Ausserhalb der Divisionen existieren noch **zwei Elite-Infanterie-Brigaden** aus regulären Truppen und **fünf Elite-Fallschirmgrenadier-Brigaden**. Ihr Auftrag kann entweder selbständige Operationen oder die Unterstützung der Divisionsbrigaden in speziellen Aufgaben, wie etwa Ortskampf oder Kampf während dem Durchbruch, sein.

Die Waffe der Infanterie ist das Gail-5.56-Sturmgewehr. Auf den unteren Stufen findet man MAG58 und 7,62-mm-MG, RPG-7, 52-Minenwerfer und M203-Gewehrgranaten ab M-16A1-Gewehren. Die Züge verfügen zusätzlich über M2-12,7-mm-HMG. Die Brigaden haben zusätzliche Spezialeinheiten mit Panzerabwehr-Lenk Waffen vom Typ TOW und Dragon. Die Infanterie ist ausgebildet für Luftlandungen (nur Fallschirmspringer) und Helikoptertransporte.

Die Logistik

Die IDF unterscheidet konsequent zwischen Kampftruppen und logistischen Diensten. Reparatur, Transport und Versorgung sind seit 1975 in einem speziellen Korps zusammengefasst. Dieses **Korps ist verantwortlich für die Versorgung bis zuvorderst an die Front**. Die Kampfverbände sind damit von der Sorge um den Nachschub entlastet, denn die logistischen Verbände folgen ihnen auf den Fersen. Die **Brigaden sind für den Kampfauftrag optimiert** worden und stellen nur noch minimale Kräfte für die Logistik frei. Das Korps für Logistik entwickelt und produziert einen Teil der persönlichen Ausrüstung selber, dazu gehören spezielle unbrennbare Anzüge für Panzer- und Schützenpanzer-Mannschaften, der neue Kevlar-Helm, schussichere Kevlar-Jacken sowie neue komfortable Anzüge und Ausrüstungen für den harten Libanon-Winter.

Training und Einsatz

Vor einigen Jahren führte jedes Kommando die Ausbildung in eigener Regie in seiner spezifischen Gegend oder speziellen Trainingcenters durch. Heute, mit der neuen Aufgabenverteilung beim Heer, ist die Pflicht für die Ausbildung beim Oberkommando, während die Truppenkommandanten für die operative Einsatzplanung in

ihrem Raum verantwortlich sind. Diese Neuverteilung bringt mehr Effizienz für den Einsatz der Mannschaft und des Materials einerseits und mehr Nutzen für die Kräfte an der Front andererseits.

Zu den sehr gut ausgelasteten Einrichtungen gehören zweifellos die Waffenplätze für die Ausbildung der verbundenen Waffen, untergebracht in einer Wüstenbasis in der Nähe von Beersheba. Die Reservisten besuchen die Basis jeweils für einige Wochen und bekommen dort das nötige Rüstzeug für den Kampf auf allen Stufen; vom Einzelkämpfer über kleine Einheiten bis zu den Stufen Bataillon und Brigade, vieles davon als Gefechtsübungen mit verbundenen Waffen.

Andere Waffenplätze sind speziell für die Ausbildung im Häuserkampf vorgesehen, wieder andere sind ausgesprochenes Panzergelände. Mit periodischem Training werden die Panzer-mannschaften auf einem hohen Ausbildungsstand gehalten. Zusätzlich werden Panzersimulatoren in der Ausbildung der Reservisten eingesetzt, damit diese regelmässig geübt werden können, und zwar in der Nähe ihres Wohnortes. Diese Form der Ausbildung ist sehr kurz und intensiv und kann am Abend durchgeführt werden, ohne dass der Alltag unnötig belastet würde.

Die **Territorialen Kräfte** (eine Art «Heimwehr», wie wir sie im letzten Krieg unter dem Namen «Ortswehr» kannten; Red.) wurden 1973 in die IDF-Ordre-de-Bataille eingegliedert. Diese Kräfte sind in erster Linie mit der Verteidigung der Grenze betraut. Reguläre Truppen und Reservisten sowie Kampfgenieeinheiten sind auf Zusammenarbeit zugewiesen. Die Infrastruktur ist durch die Siedlungen entlang der Grenze gegeben. Die Bewohner der Ortschaften entlang der Grenze und zivile Verteidigungsgruppen sind bei diesen Verbänden eingeteilt. Die materielle Situation dieser Einheiten hat sich in der jüngsten Vergangenheit stark verbessert. Heute verfügen sie beispielsweise über Panzerabwehr-Lenk Waffen und Schützenpanzer. Die Territorialkräfte werden damit zu einer Kampfkraft, die man mit den Reservisten vergleichen kann. Die Soldaten dieser Truppe sind gut vorbereitet und sehr motiviert, verteidigen sie doch ihre eigenen Häuser.

Die Luftwaffe

Wegen der hohen Verletzbarkeit durch Luftangriffe werden die israelischen Streitkräfte von einer fast unlösbaren Aufgabe herausgefordert: Der

Bildung eines dichten Schirmes mit dem Ziel, dem Angreifer das Eindringen in den israelischen Luftraum zu verunmöglichen. Bei Ausbruch des Krieges sorgt die Luftwaffe für den Aufmarsch ohne Störung durch gegnerisches Feuer aus der Luft oder am Boden. Genau diese Aufgabe erfüllte die Luftwaffe 1973 erfolgreich. Während des Krieges geht es darum, die Luftüberlegenheit über Israel im allgemeinen und über dem Kampfgebiet im besonderen zu bewahren. Die offensive Aufgabe besteht darin, Angriffe in die gegnerische Tiefe zu fliegen mit der Absicht, die Verteidigungskraft des Gegners zu schwächen, Erdtruppen direkt zu unterstützen oder selbständige Einsätze – eventuell nach Absprache mit den Bodentruppen – durchzuführen.

Die Flotte der Luftwaffe ist dem Auftrag angepasst und entsprechend breit gefächert mit Flugzeugtypen, die jeweils eine oder mehrere der erwähnten Aufgaben wahrnehmen können. Der Abfangjäger F-15 Eagle stellt die Luftüberlegenheit sicher. Auf allen Basen sind ausserdem F-16, Kfir C2 und Phantom bereit mit dem Doppelauftrag Raumschutz und Luftkampf. Die F-16 sind vielseitig verwendbar, für den Luftkampf gleichermassen geeignet wie für den Erdkampf. Die F-4E Phantom sind die einzigen allwettertauglichen Kampfflugzeuge der IDF.

Während drei Kriegen hat sich dieses Waffensystem hervorragend bewährt. Die IAF setzt ausserdem Aufklärer vom Typ RF-E ein. Für den Phantomjäger ist ein Modernisierungsprogramm vorgesehen, mit der Absicht, den hohen Kampfwert bis ins Jahr 2000 zu erhalten. Die Eigenentwicklungen der Israelischen Luftwaffenindustrie Kfir, Kfir C2 und Kfir C7 sind primär für Einsätze zugunsten der Bodentruppen gedacht, sie verfügen über entsprechende, ausserordentlich genaue Lenkwaffensysteme. Die Skyhawk wurden von der Entwicklung überholt, können aber noch für Luftunterstützung und als Trainer im Luftkampf gebraucht werden. Sie werden als erste vom neuen Lavi abgelöst werden, der in den frühen neunziger Jahren zum Einsatz kommen sollte. Ebenfalls für Übungszwecke stehen eine modernisierte Zukit, eine Neukonstruktion der Fuga Magister CM-170 und der Zweiplätzer Kfir TC-2 zur Verfügung.

Die israelischen Abfangjäger können ihren Auftrag nur erfüllen, wenn sie von einem effizienten System für Überwachung und Warnung unterstützt werden. Diese Aufgabe erfüllen vier E-20 Hawkeye, welche die Kontrolle aus der Luft vornehmen und mit

stationären Einrichtungen zusammenarbeiten. Kontrolle, Übermittlung und Alarmierung sind computerisiert.

Die Fliegertruppe verfügt ferner über eine ansehnliche Helikopterflotte. Es wurden Einheiten mit Kampf-, Aufklärungs- und Transporthelikoptern gebildet. Für den Transport stehen zwei Helikoptertypen im Einsatz: Bell 212 kann sowohl für Angriffs- wie für Transportmissionen verwendet werden, während der CH-53D und Super Frelon mittlere und schwere Transporte fliegen können. Der Bell 206 Jet Ranger ist für Aufklärung ausgelegt, für Angriffe eignen sich Bell UH-1S und MD-500. Diese werden kombiniert eingesetzt. Im Team macht der eine das Ziel aus, während der andere für dessen Bekämpfung ausgerüstet ist.

Weitere eigentliche Transportgeschwader sind mit Flächenflugzeugen ausgerüstet, welche die kämpfende Truppe entweder direkt mit Fallschirmgrenadieren unterstützen oder Material im Frontabschnitt abwerfen. Für diese Zwecke stehen die C-130 Hercules, IAI Arava und C47 Dakota zur Verfügung. Die Luftwaffe kann auch über dem Meer Überwachung und Aufklärung betreiben und unterstützt so die Marine.

Zur IAF gehören auch Flabsysteme wie etwa die verbesserten Hawk Missiles und stationäre L-70-Geschütze sowie die Chaparel SAM, Vulcan und ZSU-23-SP-Kanonen, welche bei den Bodentruppen auf Stufe Division vorhanden sind. Mobile Flabeinheiten haben ausserdem den Flabschutz der behelfsmässigen Versorgungsplätze sicherzustellen. Diese Aufgabe hat hohe Priorität und kommt beispielsweise vor der Unterstützung der Truppen an der Front.

Die Marine

Die gegenwärtige Aufgabe der Marine ist die Sicherung der langen israelischen Küste. Diese bildet die empfindlichste Grenze, denn dort liegen die grössten Städte. Im Kriegsfall geht es darum, jedem Feind den Zugang zu Israel über das Meer zu verwehren. Die Navy ist entschlossen, diesen Auftrag mit einer aggressiven Haltung zu erfüllen. Moderne Eigenentwicklungen in der Reshef-Klasse und französische Saars-Boote bilden **kleine Verbände mit schnellen Kanonenbooten**. Zur Standardausrüstung gehören Harpoon-Raketen, Gabriel Missiles, 76-mm- und 40-mm-Kanonen sowie Phalanx-Flabgeschütze. Die Schiffe sind mit **moderner Elektronik vollgepackt**, welche ESM, ECM und EM erlaubt. Diese

Mittel ergeben zusammengefasst eine klare **qualitative Überlegenheit** über eine mögliche feindliche Flotte. Einige Schiffe sind ausserdem mit einem Helikopterlandeplatz, andere mit U-Boot-Ortungsmöglichkeiten und entsprechender Ausrüstung, um diese bekämpfen zu können, versehen. Schnelle Flagstaff-Hydrofoyls, welche mit S/S-Lenk Waffen bestückt sind, sowie kleine Patrouillen-Boote der Datur-, Dvora- und Yatush-Klasse patrouillieren regelmässig entlang der Küste Israels und des Libanon, im Norden bis auf die Höhe von Beirut. Israel besitzt ausserdem eine Flotte von drei U-Booten der Gal-Klasse (Typ 206) und überprüft die Beschaffung von drei weiteren. Eine sehr gut ausgebildete Elitetruppe steht dem Navy-HQ für spezielle Aufgaben zur Verfügung.

Schlussbemerkung

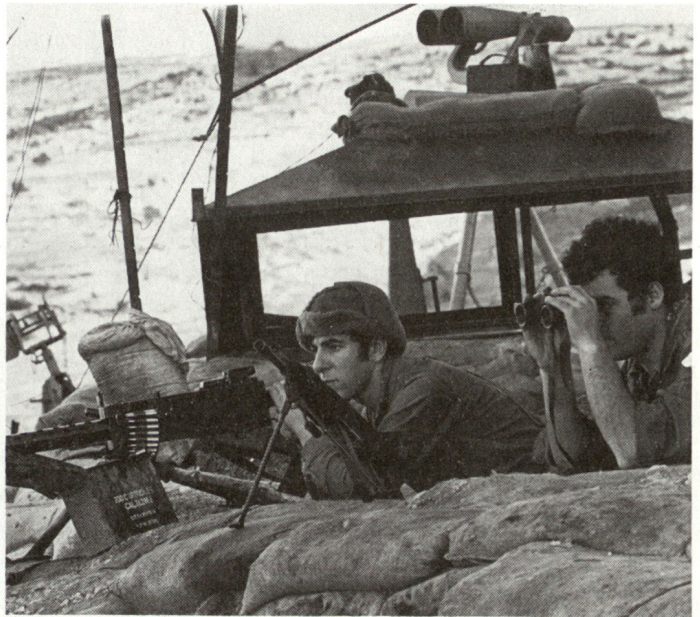
Die israelische Armee stützt sich in vielen Bereichen auf modernste Technologie ab und ist gleichzeitig in vielen technischen Bereichen unabhängig geworden. Auch die Strukturen und die taktischen Konzepte sind selbständig erarbeitet worden. Mit der Erfahrung von sechs schweren Waffengängen hat die IDF als einzige Armee der Welt ihre Führungsgrundsätze seit dem Zweiten Weltkrieg dauernd sich ändernden Technologien beim Feind und in der eigenen Ausrüstung anpassen und im Ernstfall überprüfen müssen. Diese Beweglichkeit ist eine dauernde Aufgabe für die israelischen Streitkräfte, denn die Araber haben – mit beinahe unversiegbaren Finanzquellen – ein Waffenarsenal ersten Ranges aufgebaut, währenddem die IDF mit ihren Mitteln stets unter schwierigsten Bedingungen haushalten muss, dazu gehören vor allem eine hohe Inflationsrate und eine schwache Wirtschaft.

Harte Wahrheiten und die Bestimmung, neben erbarmungslosen Feinden leben zu müssen, haben im Laufe der Jahre ein sehr effizientes, eigenständiges und professionelles Konzept für die Armee ergeben, welche das Kader zu besonderen Leistungen ermutigt. Nonkonformismus und der erfrischende Prozess der dauernden Veränderung waren der Schlüssel zum Erfolg in der Vergangenheit und sind es in der Zukunft. Sie werden die IDF als leistungsfähige Armee erhalten. Als eine «nicht-traditionelle» Armee, mit wenig Platz für Pomp und Paraden, hat die IDF nur einen Auftrag: Die Erhaltung der Unabhängigkeit des jüdischen Staates. Ihre Führer haben das Motto «Folge mir» vorgelebt und die Truppe tat es und wird es immer wieder tun. ■

Der israelische Soldat in Einsatz und Freizeit



Solchen Überwachungpatr. begegnet man auf Schritt und Tritt.



Stützpunkt in einem grenznahen Wehrdorf.



Im Ortsgefecht.



Im Nachtgefecht.



Auf dem Weg in den Urlaub.

